

Ein Vater spricht mit seinen Söhnen übers Beten

Zu dritt haben wir uns übers Beten unterhalten: Jakob (11 Jahre), Johannes (7 Jahre) und ich (45 Jahre). Genau genommen fragte ich die beiden, wie und wo sie beten lernen oder es bereits gelernt haben. Schließlich bitten auch die Jüngerinnen und Jünger Jesus: „Herr, lehre uns beten.“

Im katholischen Kindergarten hätten sie viel gelernt, von den Erzieherinnen. Die Familie, wir Eltern, waren zunächst nicht im Blick unserer Kinder. Sodann nannten sie den Sonntag in der Kirche, den Gottesdienst. Dabei beschrieben sie eine interessante Entwicklung: Denn am Anfang fanden sie es in der Kirche witzig und albern, doch später merkten sie, dass es dort wichtig ist. „Es wird in der Kirche ernst gemacht.“ Die Kinder merkten: „Es ist kein Scherz.“ Und natürlich, sie wollen ja auch mal Erwachsene werden, also machen sie es so wie diese.

Sie würden viel lernen durch Geschichten von Jesus und aus der Bibel. Die Erzieherinnen lesen vor – leider kaum Erzieher, meinten unsere Söhne –, Eltern lesen vor und in der Kirche beim Evangelium hören sie zu. Ohne Jesus kein Beten. Und ohne die Geschichten der Bibel kein lebendiger Glaube. Für Kinder ist die Bibel spannend und schön, wunderbar und tröstend. Sie sehen, wie Jesus mit Menschen umgegangen ist und entdecken: So kann es gehen, wenn ich mit anderen zusammen bin.

Welche Stellen aus der Bibel ihnen denn besonders wichtig seien, fragte ich sie: Ganz klar sei das die Erschaffung der Welt, denn das ist ein großes Wunder, weil so etwas wie die Welt können Menschen nicht selbst gemacht haben. Staunen also über die Wunder dieser Welt hilft Kindern beten. (Und uns Erwachsenen doch sicher auch, denke ich mir.) Sodann sei es die Bergpredigt, denn darin

steht, wen Jesus seligpreist, auf wessen Seite er steht und wie er sich wünscht, dass wir handeln.

Die Vorbereitung auf seine Erstkommunion war für Jakob wichtig. Er sprach mit anderen über seinen Glauben. Er feierte. Er beichtete und er bekam endlich die Kommunion. Zum Beten gehört das Gefühl, dazu zu gehören.

Die beiden kamen noch auf unsere Familie zu sprechen. Sie sprachen vom Adventskranz und von den Kreuzen und Bildern von Jesus und aus der Bibel in unserer Wohnung. Gemeinsam beten am Abend – das ist ihnen immer noch wichtig. Gott danken, Gott bitten. Das Schöne und das Schlimme sollen vorkommen. Ganz parallel, ganz gleichwertig: Wenn etwas passiert ist, was Schönes, wenn danach die Eltern Gott danken. – Wenn etwas passiert ist, was Schlimmes, wenn danach die Eltern Gott bitten. Unsere Kinder wollen die Wirklichkeit anschauen, wie sie ist. Das, was sie und wir erlebt haben, soll zur Sprache kommen. Und sie wollen uns Eltern, uns Erwachsene, hören, wenn wir sagen: „Lieber Gott.“ „Danke, Gott.“ „Wir bitten dich.“ Und sie wollen das „Vaterunser“ oder „Müde bin ich geh zur Ruh“ mit mir sprechen – denn diese Gebete kennen sie, sie sind ihnen vertraut.

Mit Kindern übers Beten reden? Für unsere Kinder stand fest: Manche Kindern lernen's gar nicht. Eine Feststellung, so nüchtern, so schmerzhaft, so traurig, so wahr. Vielleicht könnte eine Hilfe sein, ins Beten zu kommen, wenn wir merken, was Kinder merken: „Es ist kein Scherz“ (auch wenn der Humor selbstverständlich zum Glauben gehört).

Frank, Jakob und Johannes. Beate war beim Gespräch nicht mit dabei, betet aber selbstverständlich mit.

*Dr. Frank Beyersdörfer,
Studium und Promotion an der Hochschule für
Philosophie der Jesuiten in München,
Referent der GCL für Junge Erwachsene*